

Pontifikalgottesdienst - Renovierungsabschluss der Pfarrkirche von Bodenwöhr - 15. März 2020

Texte vom 3. Fastenso - A: 1. Lsg: Ex 17,1-7 (Wasser aus dem Felsen); 2. Lsg: Röm 5,1-2.5-8 („Die Liebe Gottes ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist“); Evg: Joh 4,5-15. 19b-26. 39a. 40-42) Die Frau am Jakobsbrunnen)

Messformular: 3. Fastensonntag

Predigt von Hwst. H. Weihbischof Dr. Josef Graf

Den Abschluss der Renovierung Ihrer Pfarrkirche St. Barbara und St. Laurentius hier in Bodenwöhr dürfen wir feiern. Eine beachtliche Leistung wurde vollbracht. Da verdienen viele Lob und Anerkennung. Sie zeigen, dass Ihnen an Ihrer Pfarrkirche Sankt Barbara etwas liegt. Dass Sie erhalten wollen, was die Generation unserer Väter und Mütter nach den Schrecken des Zweiten Weltkrieges und den kargen Nachkriegsjahren seinerzeit unter gewiss großen materiellen Opfern geschaffen hat. Und Sie zeigen damit auch, dass Ihnen an der Kirche insgesamt noch etwas liegt.

Wenn wir heute hier in dieser Kirche den Abschluss der Innenrenovierung feiern, so muss unser Feiern und Gedenken vom steinernen Kirchengebäude weitergehen zum Begreifen der tieferen inneren Wirklichkeit der Kirche. Der Begriff Kirche bezieht sich ja nicht nur auf die Gotteshäuser, sondern auch auf diese tiefere Wirklichkeit, zu der wir alle gehören (vgl. 1 Petr 2,5).

Wozu ist die Kirche da? Viele Menschen wissen darauf heute nur noch oberflächliche Antworten. Nicht wenige in der heutigen Welt würden wohl sagen: Die Kirchen überhaupt und vor allem die katholische Kirche sollen von der Weltbühne verschwinden. Die moderne Welt braucht sie nicht. Andere urteilen milder. Sie sagen: Die Kirche hat nach wie vor eine Bedeutung im sozialen Bereich. Wieder andere würden in der Kirche wohl eher eine Einrichtung zur Denkmal- und Brauchtumpflege sehen: Die Kirche verschönert manches familiäre Ereignis durch eine feierliche Zeremonie. Da muss die Kirche heute freilich auch mit anderen Anbietern konkurrieren auf dem weltanschaulichen Markt. Wieder andere würden die Hauptaufgabe der Kirche auf dem Freizeit- oder auf dem Bildungssektor sehen: Die Kirche soll in der modernen Freizeitgesellschaft ein gutes Angebot beisteuern. Wozu ist die Kirche da? Was ist ihr eigentlicher Auftrag?

Wie würden Sie antworten auf diese Frage? Wozu ist die Kirche überhaupt da? Gewiss wüssten wir alle Antworten zu geben, die tiefer gehen als die eben angedeuteten: Kirche nur als Sozialeinrichtung, Kirche nur zur Denkmalpflege, Kirche nur zur Bereicherung des Freizeit- oder Bildungsangebotes in unserer modernen Gesellschaft. Wir spüren: Das wäre zu wenig. Der Sinn der Kirche muss noch tiefer greifen.

Befragen wir die Verkündigungstexte des heutigen Sonntages darauf hin, ob sie uns sagen können, worum es in der Kirche und im Kirchesein geht:

In der zweiten Lesung spricht der Apostel Paulus davon, dass wir durch Jesus Christus unseren Herrn „gerecht gemacht sind aus Glauben“ und uns der „Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes“ rühmen dürfen (Röm 5,2).

Wir könnten sagen: Dazu ist die Kirche da: Dass den Menschen aller Generationen die Christusbotschaft verkündet wird. Wir Christen glauben, dass Gott sich uns in Jesus Christus kundgetan hat. Wir glauben, dass Jesus Christus uns mit Gott verbunden hat und uns in seinem Tod und seiner Auferstehung den Weg in das ewige Leben eröffnet hat. Das ist das letzte und entscheidende Ziel unseres Lebens, die ewige Gemeinschaft mit Gott im Himmel.

Im heutigen Evangelium verheißt Jesus der samaritanischen Frau lebendiges Wasser (Joh 4,10). Während die Frau bei dieser Verheißung noch an frisches Quellwasser im Unterschied zu abgestandener Zisternenwasser denkt, hat Jesus mit seiner Verheißung bereits Tieferes im Sinn, wenn er von Wasser spricht, „das zu einer Quelle wird, deren Wasser ins ewige Leben fließt“ (Joh 4,14). Jesus vermag uns etwas zu geben, was diese Welt sich nicht selbst geben kann. Etwas, das über diese Welt hinausgeht. Die Verheißung des ewigen Lebens.

In meiner Kindheit in den 60er Jahren hat man zu uns Kindern gesagt: Wen ihr jemandem zum Namenstag gratuliert, dann sagt: „Ich wünsche dir, dass du gesund bleibst, lange lebst und in den Himmel kommst!“ Das war der gut katholische Glückwunsch.

Nun, gesund bleiben und lange leben, das ist auch heute noch für alle Menschen ein wichtiger Wunsch. Aber die letzte Perspektive ist heute vielen verloren gegangen: „In den Himmel zu kommen!“ Anders gesagt: Das ewige Leben zu erlangen. Weil unser Erwartungshorizont weithin nur noch innerweltlich ist. So ist es im alltäglichen Leben für sie nicht mehr von Bedeutung, an Gott zu glauben. Zu glauben, dass es einen Gott gibt, der uns durch Christus ewiges Leben schenken will.

Deshalb wird nun das Irdische zum Wichtigsten. Dann kommt es zu Ersatzreligionen. Gesundheit ist heute auch so eine Ersatzreligion. Dann muss der Erhalt der Gesundheit das allerwichtigste Bestreben sein. Natürlich ist Gesundheit wichtig. Natürlich ist es erstrebenswert ein langes Leben zu haben. Aber die letzte und entscheidende Erwartung ist das für uns Christen nicht. Wir erwarten noch mehr und noch Größeres. Dazu ist die Kirche letztlich da, dass diese letzte Erwartung wach gehalten, verkündet und bezeugt wird. Alles andere ist nicht überflüssig, aber zweitrangig.

Rede ich nun einem weltflüchtigen Glauben das Wort? Einem Glauben, der über das konkrete Leben der Menschen und ihre alltäglichen Nöte und Sorgen hinwegsieht? So könnten Sie nun fragen. Nein keineswegs.

In der ersten Lesung hörten wir, dass Gott das Volk Israel in der Wüste vor dem Verdursten bewahrt hat (vgl. Ex 17,3-7). Darum muss es der Kirche auch heute gehen: Dass auch der leibliche Hunger

und der irdische Durst des Menschen gestillt wird. Gottesliebe und Nächstenliebe gehören zusammen. Der Weg zu Gott geht auch über die Zuwendung zum Mitmenschen. Deshalb müssen wir uns von Seiten der Kirche auch in der Coronaviruskrise verantwortungsbewusst verhalten und wir dürfen gerade in dieser Krisenzeit über unseren eigenen Sorgen nicht die Nöte der Armen anderswo vergessen: Das kirchliche Hilfswerk Misereor hat große Angst, dass heuer das Fastenopfer wegen des Coronavirus viel weniger einbringen wird. So dass viele Projekte nicht unterstützt werden könnten.

Kirche muss immer auch ein Raum des gelebten Miteinanders sein, ein Ort der Mitmenschlichkeit. Gerade auch auf der Ebene einer konkreten Gemeinde, eines Dorfes, einer Pfarrei. Und da gebührt vielen von Ihnen gewiss großer Dank. Für das Gute, das Sie einbringen und leisten in Ihrer Pfarrgemeinde. Danke für Ihre Treue und ihr Mitwirken!

Ich weiß: Heute zur katholischen Kirche als Glaubensgemeinschaft zu stehen, das ist durchaus nicht immer leicht. Wo so viele Getaufte der Kirche den Rücken zugekehrt haben und von ihr ausgetreten sind. Gewiss liegt auch in der Kirche vieles im Argen, worunter wohlmeinende Gläubige leiden.

Diese Pfarrkirche hier ist zwei altchristlichen Märtyrern aus dem 3. Jahrhundert geweiht, der hl. Barbara und dem hl. Laurentius. Anders als diese zu Ihren Lebenszeiten, in der die Christen verfolgt wurden, werden wir heute wegen unseres Glaubens nicht verfolgt

und ins Gefängnis geworfen. Aber es gibt heute auch bei uns ein Leiden mit und an der Kirche. Ja, als bekennender katholischer Christ wird man heute vielleicht Unverständnis oder sogar Anfeindungen ertragen müssen – an manchen Arbeitsplätzen, in manchen Freundeskreisen.

Etwa ein Jugendlicher, den viele seiner Mitschüler für gestrig halten, weil er sagt, er gehe zur Kirche. Im vergangenen Herbst sagte mir bei einer Firmung eine Pfarrgemeinderatssprecherin, ihr elfjähriger Sohn sei nach den ersten Schultagen nach dem Wechsel an eine höhere Schule in Straubing weinend von der Schule heimgekommen. Als er auf die Frage der Religionslehrerin, ob von den Eltern jemand in der Kirche engagiert sei, ganz stolz gesagt hat, dass seine Mama Pfarrgemeinderatssprecherin ist, wurde er von seinen Mitschülern ausgelacht. „Was ihr geht noch in die Kirche?“ fragten die neuen Mitschüler spöttisch.

Oder wenn etwa jemand in einer Fabrik im Kreis der Arbeitskollegen sagt: „Ich bin regelmäßiger Kirchgänger oder ich arbeite aktiv in der Pfarrgemeinde mit als Mitglied des Pfarrgemeinderates oder der Kirchenverwaltung“. Da begegnet man oft Unverständnis und Kopfschütteln oder gar Spott und Hohn.

Halten Sie bitte der Kirche die Treue! Sie wollen dies! Sonst wären sie jetzt nicht hier. Die heilige Kirche ist immer auch eine Kirche der Sünder. Deshalb haben wir alle Platz in ihr. Mit unseren eigenen Fehlern und unseren Sünden. Heute müssen Christen vielleicht

auch ausbaden, durchleiden, was andere verschuldet haben. Gerade auch was Kirchenmänner angerichtet und gefehlt haben. Weil wir alle schwache Menschen sind.

Wir leben ja doch immer auch auf den Schultern der vorangehenden Generationen. Wir Heutigen leben davon, dass dieses Land nach dem von deutschem Boden ausgehenden Krieg wieder aufgebaut wurde und zu Wohlstand gebracht wurde. Da müssen wir auch mittragen, was falsch gemacht wurde, was unterlassen oder aufgrund von psychischen Defekten oder gar aus Bosheit angerichtet worden ist – leider auch von Kirchenmännern.

Liebe Mitchristen, bewahren Sie sich den Glauben, dass die so oft geschmähte und auch nicht zuletzt von uns Kirchenleuten oft genug verunstaltete Kirche doch zu etwas da ist, das die Welt sich nicht selbst geben kann. Möge Ihre Pfarrkirche hier bei Ihnen in Ihrer Pfarrei Bodenwöhr und in ihrer Pfarreiengemeinschaft Bodenwöhr, Alten- und Neuenschwand weiterhin als ein Ort des christlichen Miteinanders erlebt werden.

Doch dieses christliche Miteinander braucht eine Mitte. Die Mitte ist die Pfarrkirche, in der die Eucharistie gefeiert wird. Sie ist die „Quelle und der Höhepunkt des ganzen christlichen Leben.“ So hat es das zweite vatikanische Konzil formuliert (LG 11). In der sonntäglichen Eucharistiefeier begehen wir das Fest des Abschlusses der Renovierung Ihrer Pfarrkirche. Das ist gut so. Denn das ist der wichtigste Zweck jedes katholischen Kirchengebäudes, dass in ihr die

Heilige Messe gefeiert wird, in der die Kreuzeshingabe Jesu immer neu Heil schaffend für uns gegenwärtig wird.

Das aus dem Lateinischen kommende Wort „Messe“ heißt zu deutsch „Sendung“. Es geht um die Heilsmission, die Sendung Jesu für uns und es geht in der hl. Messe auch um unsere Sendung, um unseren Auftrag. „Ite missa est“ – Zu deutsch wörtlich: „Geht, das ist eure Sendung“. So lautet das letzte Wort des Messritus. Im deutschen Messformular sagen wir: „Gehet hin in Frieden!“ „Geht und tragt hinein in euren Alltag in eure Lebenskontexte, was wir hier wieder feiern.“ „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir bis du kommst in Herrlichkeit!“

Dazu ist die Kirche da! Dazu ist auch ihre schön renovierte Kirche St. Barbara hier in Bodenwöhr da. Möge das kirchliche Leben Zukunft haben hier bei ihnen, hier in dieser Kirche und in ihrem Ort Bodenwöhr und in ihren Pfarrgemeinden. Das wünsche ich Ihnen zum Abschluss der Renovierung ihrer Kirche. Amen

Josef Graf, 14.03.2020